

Partie aus Luxemburg-Grund

R. Dedien

che Engstirnigkeit unserer Ortsgenossen hier die wirklich in ästhetischer Beziehung Unglaubliches hinnahmen. Wir waren eine kleine Zahl junger Künstler, die Sie kennen: Rabinger, Kutter, Noerdinger, später Klopp, aber mit uns waren die meisten der Intellektuellen, die uns in unserm Kampf wirklich prächtig unterstützten.

Wenn wir auch manchmal daneben hieben, so tat das nicht viel, denn wir schlugen Fenster ein, um frische Luft in eine stickige Atmosphäre zu bringen.

Das Endergebnis war denn auch eine erfreuliche Neuorientierung auf diesem Gebiet in unserem Ländchen. Man glaubt nicht, wieviel in dieser kurzen Zeit, etwa vier bis fünf Jahren, sich änderte in den Köpfen der Menge und in der Auffassung unserer Berufskollegen.

Die Ausstellung im Stadthaus im Jahre 1926 war dann der große Knalleffekt unserer „Sezession“. Denn wir wollten mit den intransigenten Kollegen der anderen Straßenseite nichts mehr zu tun haben und trennten uns von ihnen. Nun, Sie wissen ja, wie man über uns herzog.

Aber, wie gesagt, die maßgebenden Intellektuellen standen auf unserer Seite und wir bekamen nach und nach recht. Nun, die allgemeine kulturelle Umwälzung, die in unsern Nachbarländern vor sich ging, war ein Faktor, der dabei mithalf.“

„Wie ist nun diese künstlerische Entwicklung, deiner Ansicht nach, aufzufassen?“

„Damals war ja die herrschende Tendenz der neuen Kunst die Zertrümmerung des Stofflichen. Das war uns Jungen ein Bedürfnis für den Weg, den wir uns suchen wollten. In den meisten Bildern jener Zeit, wie z. im Pierrot sind

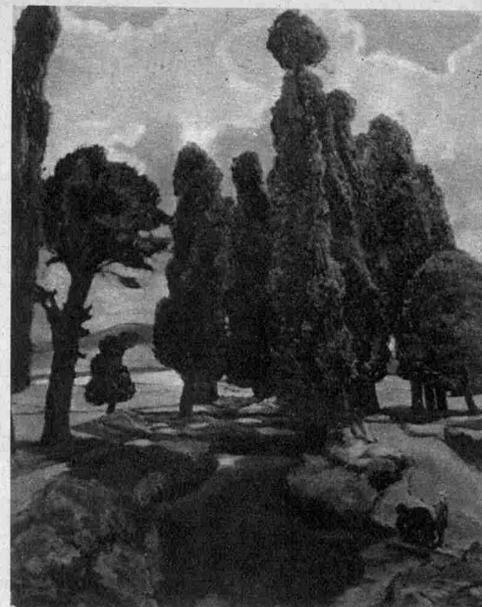
diese futuristischen Anzeichen zu merken, wenn ich auch nicht bis zur äußersten Konsequenz vorgedrungen bin.

Aber trotz dieser „Zertrümmerung“, wie ich mich ausgedrückt habe, sieht man immer noch die Idee heraus. Uebrigens ist nun diese Periode, die doch mehr negativ war, überwunden, und ihre stärksten Vertreter, wie Picasso oder Derain haben damals schon wieder mehr ans Gegenständliche gedacht.

Man kennt ja meine Bilder der Periode, die dann folgten: Brugge, die Côte d'Azur, Corsika usw.

Ich will nicht mißverstanden werden. Diese Periode des Ringens mit der Idee wie mit der Form betrachte ich keineswegs als eine Verirrung. Es war für mich wie für jeden andern ein Muß, das in der normalen Entwicklung der Dinge lag, wie sie sich mir heute offenbaren.

Heute stehe ich auf dem Standpunkt, daß die Kunst mit dem Gegenstand ihrer Betrachtung in einem Zusammenhang stehen muß, daß die Malerei nicht nur ein Farbenproblem sein darf, wie es der Impressionismus wollte, daß die Zeichnung eine Grundbedingung bleiben muß. Wir müssen immer noch von den großen Meistern lernen, die nicht in der Skizze stecken blieben, sondern von ihr aus ihr Werk schufen. Mit den neuen Erfahrungen jener Sturm- und Drangperiode, die die Kunst in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat, muß Neues formuliert werden, gewiß, aber dann müssen wir, wie die großen Meister der früheren Zeiten Werke schaffen, nicht einfach Farbenprobleme lösen.“



Pappeln bei Bettemburg

R. Dedien

Mit dieser Ansicht wird wohl jedermann einverstanden sein, denn sie enthält eben den höheren Sinn der Kunst kurz hin: ein Werk schaffen. M. W.

Anmerkung: In der nächsten Nummer der A-Z werden zwei Bilder von Jean Schaack in Dreifarbendruck veröffentlicht.

Totenmaer in der Eifel

